

Eine Reise in die Vergangenheit.

Wie viele Jahre es waren, in denen meine Schwester Birgit und ich uns vorgenommen hatten, in die Heimat unserer Mutter zu reisen, weiß ich nicht mehr. Aber der Wunsch wenigstens ein einziges Mal die Landschaft, das Dorf, das Haus zu sehen, in dem sie die ersten neun Jahre ihres Lebens verbracht hat, war immer vorhanden. Leider blieb es lange Zeit nur bei diesem Wunsch.

Als wir allerdings über unseren Onkel Hans, dem jüngeren Bruder unserer Mutter, erfuhren, dass sein Freund Konrad Groeger wieder eine Reise in seine alte Heimat Schlesien organisiert, stand fest, dass wir mitfahren mussten. Sich gemeinsam mit Zeitzeugen auf die Spuren unserer Großeltern, unserer Mutter und ihren Geschwistern zu begeben, hieß für uns auch, die eigenen Wurzeln näher kennenzulernen.

Ausgangspunkt für die Ausflüge in die Umgebung war das Hotel Narzyc in Bad Flinsberg (Swiradow Zdroj), einem bekannten Kurort im Isergebirge.

Da wir über Prag und Gablonz (Jablonec) nach Bad Flinsberg anreisten, haben wir auch erst dort erst die anderen Mitreisenden angetroffen. Aus Belgien, Hamburg, dem Spreewald, Geilenkirchen, Aachen und natürlich aus Aldekerk und Krefeld, - insgesamt 53 Personen, die sich vom 30.05.-02.06.2019 auf ihre ganz persönliche Ahnenreise in Niederschlesien begeben wollten. Die meisten waren aus dem „Stammhaus Friedrich“ - Krummöls, einige aus Kerken-Aldekerk, die die Heimat von Konrad Groeger einmal sehen wollten und eben Onkel Hans mit seiner Frau Magdalene, sowie Birgit und ich aus dem „Hause Niering“ – Langwasser. Und so war der Freitag zunächst für uns der spannendste Tag, denn das erste Ziel hieß Langwasser (Chmielen). Gemeinsam besuchten wir die Kirche St. Nikolaus, in der meine Mutter und ihre Geschwister getauft wurden. Zu wissen, dass die Kirche keine bauliche Veränderung seit 1946 erfahren hat und immer noch so aussieht, wie meine Großeltern sie gesehen haben, war beeindruckend.

Während alle Nachfahren der Familie Friedrich weiter nach Krummöls (Oleszna Podgorska) fahren, haben wir den Vormittag in Langwasser mit einem wunderbaren Reiseführer verbringen dürfen. Robert, der Sohn von Irene Hanc (einer gebürtigen Langwasserin), ging mit uns über den Friedhof und wies uns auf einige Gräber mit deutscher Inschrift hin. Noch heute werden Gräber von Anverwandten aus Deutschland instand gehalten.

In Erinnerung an unsere verstorbenen Ur-Großeltern, die dort begraben sind, haben wir gemeinsam ein Licht aufgestellt. Und ein weiteres für die in der Fremde begrabenen Verwandten, insbesondere natürlich für unsere Mutter.

Bevor wir uns auf den Weg zum Schulhaus von Langwasser, das heute ein Gemeindehaus ist, begaben, zeigte uns Hans die Friedhofsmauer und das Tor darin, dass zur ungeweihten Erde führte, in der Verbrecher, Todgeburten oder die so genannten Ungläubigen begraben wurden.

Voller Spannung ging es nun endlich für uns mit dem Auto zum Haus unserer Großeltern und nach knapp zwei Kilometern lag es vor uns. Seit fast sechzig Jahren kennen wir es von einer Zeichnung und, seit Hans 1975 zum ersten Mal hier war, auch von Fotos. Es aber zum ersten Mal in natura zu sehen, ist etwas völlig anderes und wird uns in ganz besonderer Erinnerung bleiben. Zwar konnten wir dort niemanden antreffen, aber es hat uns vollends gereicht, den Hof von außen zu sehen. Die Treppe auf der unsere Mutter gespielt hat, den Hang auf dem sie mit anderen gerodet hat, das Wäldchen mit den „wachsenden Stein“ auf dem sie herumgeklettert ist und dabei einen Blick auf das Riesengebirge und die Schneekoppe hatte, - all das waren bewegende Momente. Genauso wie der Anblick der Ländereien und unglaublich bunten Wiesen, die zum Hof gehörten. Und natürlich auch der ehemalige Schulweg, der am „Langen Wasser“ vorbeiführte und in dessen Nebenarm Hans – wahrscheinlich stundenlang – versucht hat, Fische zu fangen.

Für uns unvergessliche Stunden im Geburtsort unserer Mutter, in dem Hans und Magdalene uns vieles über die Nachbarn, die Verwandten und Freunde der Großeltern erzählen konnten.

Während wir in Langwasser waren, besuchte Konrad mit seinen Verwandten und Freunden seinen Geburtsort Krummöls. Mit dabei war Irene Hanc (die Mutter unseres Reiseführers Robert), die für Konrad den Kirchenschlüssel organisierte, damit die Gruppe die Krummölscher Kirche auch von innen bestaunen konnte.

Nachdem alle die einzelnen Häuser ihrer Vorfahren besucht hatten, begaben sie sich auf dem Weg nach Liebenthal (Lubomierz).

Auch unsere Fahrt führte uns zu der kleinsten Stadt Polens, um dort in dem 1278 gegründeten Kloster der Jutta von Liebenthal unser gemeinsames Mittagessen mit dem Rest der Reisegruppe einzunehmen. Im ehemaligen Refektorium des Klosters, in dem über Jahrhunderte Benediktinerinnen und Ursulinen ihre Mahlzeiten

eingenommen haben, wurden uns Getränke und ein dreigängiges Menü serviert, ... und natürlich auch die Erlebnisse und Erinnerungen ausgetauscht. So erfuhren wir u.a., dass unsere aus Krummöls stammende Großmutter Anna Niering, geborene Baumert, die „Bomusch Schustusch Anna“, in der Liebenthaler Kirche getauft wurde. Nach dem Essen konnte die Kirche, das Klostermuseum unter der Führung von Aron, ein Mitglied des dortigen Heimatvereins, oder die kleine Stadt besichtigt werden. Während die Kirche auch seit Kriegsende keine Veränderungen erlebt hat und hier u.a. noch die uralten Betbänke zu bestaunen sind, bekommt das Städtchen mit Geldern aus dem EU-Topf eine - bestimmt in Bälde zu bestaunende - neue Hauptstraße mit Kopfsteinpflaster.

Von Liebenthal ging es weiter über Schmottsieffen (Plawna Gorna) und Löwenberg (Lwówek Śląski) nach Plagwitz (Plakowice). Im Schloss Plagwitz (Placowice), in dem heute Entzugs- und Reha-Seminare der Baptistenkirche stattfinden, befand sich seit Juli 1824 bis zum zweiten Weltkrieg eine Heil- und Pflegeanstalt (volkstümlich: Irrenanstalt).

„Plagwitz, mach die Tore auf, der Christoph kommt im Dauerlauf!“, so erzählte uns Konrad, hat er seinen Bruder so manches Mal gefoppt.

Doch am 7. Juli 1946 bekam dieses Schloss für viele eine ganz andere Bedeutung. Es war die Sammelstelle für die aus ihren Dörfern vertriebenen Familien. Über 10.000 Menschen waren in Treks hierher – oftmals in der Nacht - gelaufen, um über Tage in den Räumen und unter freiem Himmel zu übernachten. Doch ihren Humor – man kann es heute kaum glauben – haben sie nicht verloren. Aus dem Fenster konnte Konrad sehen, wie die Einwohner von Langwasser und Liebenthal am Schloss ankamen, unter ihnen die Familie meiner Mutter, die dann Tage später mit tausend anderen in Viehwaggons in eine ungewisse Zukunft fuhren. Nach vierzehn Tagen hatte der Zug das Durchgangslager Wipperführ erreicht, in denen täglich bis zu 1800 Vertriebene ankamen. Von hier aus wurde den Niederschlesiern Wohnungen oder/und Arbeitsstätten in Aldekerk, Tönisberg, Wermelskirchen, Bad Honnef u.v.a. Orte als neue Heimat zugeteilt.

Wer hierzu ein Buch lesen möchte, dem sei der Roman des aus Plagwitz stammenden August Buhl (*1936) „Winnetou August“ empfohlen, der die Erlebnisse in Plagwitz und die Vertreibung seiner Familie aus der Sicht eines achtjährigen Kindes berührend erzählt.

Mit Hilfe von Konrad und Andreas Ackeremans ermöglichte uns eine junge Dame des Schlosses eine kurze Besichtigung des Raumes, in dem Konrad am 7. und 8. Juli 1946 übernachtete und noch viele lebendige Erinnerungen daran hat. Wie zum Beispiel seine Mutter bekannte Gesichter aus Liebenthal entdeckte und ihnen zurief: „Komm hoch, hier ist noch ein Plätzchen frei!“

Heute befindet in dem Raum ein Gebetssaal, in dem man freigelegte Malereien von ca. 1560 (Bau des Schlosses) bestaunen kann.

Mit einem Abschlussfoto von uns allen im Hof des Schlosses endete der Besuch und wir fuhren wieder Richtung Bad Flinsberg. Nach dem Abendessen wurden viele Fotos und Dorfkarten angeschaut und natürlich viele Erinnerungen bei Bier und Wein ausgetauscht.

Der nächste Tag begann mit einem Erinnerungsfoto vor dem Hotel, danach ging es mit dem Bus zu der Lift-Station und mit Gondeln hinauf zur Heufuder-Baude, die 1924 direkt unter dem Gipfel (1060 m. ü. NN) auf Bestreben des Kurarztes Josef Siebelt und mit großer finanzieller Unterstützung des Hauses Schaffgotsch (Besitzer Schloss Plagwitz!) errichtet wurde. Auch diese Baude ist noch im Originalzustand und bietet neben diversen Erfrischungen auch Verpflegung und Übernachtungen für Wanderer und im Winter für Skifahrer an.

Manche genossen die wunderbare Aussicht bei einer Tasse Kaffee, andere wanderten ein paar hundert Meter an der Bergspitze entlang.

Doch das Tagesprogramm von Konrad hatte noch andere Höhepunkte zu bieten, daher ging es gegen elf Uhr wieder ins Tal, um von dort aus über die Sudetenstraße (Droga Sudecka) zu fahren. Die Teilstrecke von Bad Flinsberg bis Schreiberhau (Szklarska Poreba) wurde 1935-37 vom Reichsarbeitsdienst errichtet, andere Teilstrecken von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen. Nicht wenige starben bei dem Bau der Straße, die nach dem Vorbild der Deutschen Alpenstraße von Zittau über Bad Flinsberg (Swiradow –Zdroj) , Schreiberhau (Szklarska Poreba), Krummhübel (Karpac), Landeshut (Kamienna Gora) bis nach Troppau (Opava) führen sollte, aber nie endgültig fertiggestellt wurde.

Die scharfe Kurve auf 775 m Höhe oberhalb von Schreiberhau erhielt nach 1945 den Namen „Todeskurve“, auf Grund der vielen Unfälle, die sich in der Haarnadelkurve ereigneten. Hier gab es (bevor alles zugewachsen ist) auch einen großartigen Blick auf das Riesengebirge, der heute allerdings nur noch an wenigen Stellen möglich ist.

Möglich ist aber noch das Heidelbeerpflücken in dem fast 10 km langen, unberührten Waldareal mit seinen unendlich vielen Heidelbeersträuchern.

Mit bewundernswerter Gelassenheit manövrierte unser Busfahrer Johannes uns durch die engen Straßen von Agnetendorf (Jagniatkow) zu unserem nächsten Ziel, die Jugendstilvilla „Wiesenstein“ von Gerhard Hauptmann.

Hauptmann (1862-1946), der als der bedeutendster Vertreter des Naturalismus gilt, erhielt 1912 den Nobelpreis für Literatur. In seinem wohl bekanntesten Drama *Die Weber* verarbeitete Hauptmann den Aufstand der schlesischen Weber von 1844. Die Sozialanklage, die er in seinem Drama formulierte, löste im Jahr 1892 einen Aufschrei der Empörung aus. Allerdings verhalf es ihm mit Aufführungen in Otto Brahms *Freier Bühne* zum Durchbruch. Ein weiterer großer Förderer Hauptmanns war Theodor Fontane.

Ab 1901 wohnte Hauptmann mit seiner zweiten Frau Margarete in der Villa, die er als seine „mystische Schutzhülle seiner Seele“ bezeichnete. Sie wurde in den Jahren 1900-1901 nach den Entwürfen des Berliner Architekten Hans Grisebach auf Granitfelsen erbaut und ist von einem 1,6 Hektar großen Park umgeben.

Da Hauptmann hohes Ansehen in der Bevölkerung genoss, versuchten die Nationalsozialisten alles, - obwohl einige seiner Schriften verboten waren - um den Schriftsteller im Land zu halten. Im August 1944 nahm ihn Hitler nicht nur auf die Gottbegnadeten-Liste, sondern auch als einen der sechs wichtigsten Schriftsteller in die Sonderlisten der unersetzlichen Künstler auf, was Hauptmann von sämtlichen Kriegsverpflichtungen befreite.

Am 6. Juni 1946 starb Hauptmann in seiner Villa und wurde entgegen seinem Willen nicht in seiner Heimat begraben, - die polnische Miliz erlaubte es nicht - sondern in Hiddensee, hier verbrachte er viele Urlaube, mit einer Handvoll schlesischer Erde. Nach dem zweiten Weltkrieg war die Villa bis 1997 das Kinderferienheim „Warszwianka“ und seit 2001 ein Zentrum für deutsch-polnisch-tschechische Begegnung, Austausch und Forschung, sowie ein Museum.

Weiter ging im es Hirschberger Tal (Kotlina Jeleniogórska), dass demnächst UNESCO Weltkulturerbe sein wird, zum Schloss Stonsdorf (Staniszow), wo uns in einem stilvollem Ambiente das wirklich großartige Mittagessen serviert wurde. Mit diesem Programmpunkt hat uns Konrad sicherlich alle mehr als überrascht.

Nach einem Gläschen „Echt Stonsdorfer“ stand die Kirche Wang in Krummhübel (Karpacz) auf dem Programm. Die aus Vang in Südnorwegen stammende

mittelalterliche Stabholzkirche wurde von König Friedrich Wilhelm IV für 427 Mark käuflich erworben und die Gräfin Frederike von Reden setzte sich daraufhin dafür ein, die Kirche nach Krummhübel zu bringen. Das Baugrundstück am Schwarzen Berg spendierte Graf Christian Leopold von Schaffgotsch (!). Am 2. August 1842 war die Grundsteinlegung und die feierliche Wiedereröffnung und Weihung der Kirche fand am 28. Juli 1844 statt, an der auch die königlichen Familie teilnahm.

Die tragende Konstruktion des Gebäudes besteht ausschließlich aus hölzernen Teilen und es wurden bei dem Bau keine eisernen Nägel verwendet.

Heute dient die Kirche den Protestanten, die in Karpacz und Umgebung leben und es werden hier evangelische Gottesdienste – auch in deutscher Sprache - gefeiert. Interessant ist vielleicht auch noch, dass die Kirche Wang Vorbild für das 2014 erschienene Computerspiel *The Vanishing of Ethan Carter* war. Spieler können hier die verlassenen Innenräume der Stabkirche erkunden.

Da wir schon so viel gesehen hatten, musste aus Zeitgründen die Erkundung des Marktplatzes in Hirschberg ausfallen, dafür gab es bei herrlichem Sonnenschein die Möglichkeit zum Kaffeetrinken und Einkaufen im restaurierten Schloss Lomnitz (Palac Lomnica) im Kreis Hirschberg.

Bei der Wiederherstellung des Großen Schlosses haben private Spender, Stiftungen und Vereine mitgewirkt und wird jetzt für kulturelle Veranstaltungen und Bildungszwecke genutzt. Im Großen Schloss wurden die Festsäle im Erdgeschoss originalgetreu grunderneuert und dabei die alten Wandmalereien und Marmorimitationen restauriert, um die einstige Pracht eines barocken Landschlusses darzustellen. Der 1993 von Klaus Ullmann gegründete *Verein zur Pflege schlesischer Kunst und Kultur e. V. (VSK)* hat im Schloss seinen Sitz. Zudem gibt es hier die Dauerausstellung *Schlösser im Hirschberger Tal*.

Eine besondere Überraschung gab es für uns „Langwasserer“, denn der Rückweg führte uns noch einmal durch den Geburtsort unserer Mutter. Danke Konrad! Natürlich haben wir auch den zweiten und damit auch letzten Abend wieder im Hotel Narzyc in Bad Flinsberg ausklingen lassen, ... und das im wahrsten Sinne des Wortes. Konrad hatte einen Akkordeonspieler aus Polen engagiert, der nicht nur hervorragend deutsche Volksweisen spielen, sondern auch auf Deutsch mitsingen konnte. Und damit dies auch alle anderen konnten, gab es von Günther ein für diesen Abend eigens zusammengestelltes Liederbüchlein. Begonnen wurde natürlich mit dem Lied „Hohe Tannen, weisen die Sterne“, bei dem Konrad den

Akkordeonspieler auf der Gitarre begleitete. Es folgten altbekannte Lieder bis hin zu „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“, bei dem sich insbesondere die Hamburger freuten.

Natürlich wurden auch wieder die Erlebnisse des Tages ausgetauscht, einige Bierchen getrunken (evt. auch einen guten polnischen Wodka ;) und zu sehen gab es wieder Landkarten, Fotos und den von Günther erstellten Stammbaum der „Familie Friedrich vom Viebsch“, der für die Nachkommen sicherlich ein spannendes Dokument darstellte.

Nach zwei erlebnisreichen Tagen hatte auch dieser Abend irgendwann ein Ende und die Rückreise nach Aldekerk war zwar lang, aber mehr als fröhlich, ausgelassen und unbeschwert. Die Handys voller Fotos, die Lungen voll mit schlesischer Luft und das Herz voller Souvenirs.

Die Geburtshäuser der Vorfahren gesehen und dabei die wunderschöne Landschaft mit ihren Sehenswürdigkeiten erkundet zu haben, war für alle Mitfahrenden eine große Bereicherung.

Mein herzlichster Dank – auch im Namen aller anderen – gilt dem Busfahrer Johannes und dir, lieber Konrad, die ihr all unsere Befindlichkeiten und Sonderwünsche mit Gelassenheit gemeistert habt.

Ein besonders herzlicher Dank aber geht an dich, lieber Konrad, für dein Organisationstalent, die grandiose Vorbereitung und das Herzblut, dass du in diese Reise gesteckt hast.

... und Konrad, ich bestätige dir, in Niederschlesien sind die Bäume größer und grüner! Ja, das sind sie!

Zum Schluss noch etwas, dass ich während meiner Recherchen gefunden habe.

„Was die Toten an der Kirche Wang den lebenden Besuchern sagen würden“, fasste der Breslauer Autor Max Preiß-Preußner in einem Gedicht zusammen:

„Wanderer steh' still und bete für mich,
bald betet ein and'rer vielleicht auch für Dich!

Wir sind auf des höchsten Begehrt ohne Bangen,
schon vor Dir in die Ewigkeit alle gegangen.

Wir schlafen in Frieden, drum lass' uns die Ruh,
auch Du kommst mit der Zeit zu uns sicher dazu.

Drum freu' Dich des Lebens, – wie einstmals auch wir,
genieße Dein Dasein auf Erden allhier;
Denn kurz ist das Leben, voller Sorg', – wenig Freud',
und lang' ruhst Du bald mit uns in der Ewigkeit.
Und seh'n wir uns einstens in Gottes himmlischen Höh'n,
dann gäb es für uns alle das schönste Wiederseh'n!“

In diesem Sinne: Genießt eure Zeit im Hier und Jetzt,
... und habt vor allem viel mehr Freud als Leid! ;)

Angela Eßer

Tochter von Magdalena Eßer geb. Niering (*Langwasser)

Enkelin von Anna (geb. Baumert *Krummöls) und August Niering (*Langwasser)